Liebe Gemeinde, der heilige Augustinus fordert uns auf, Ostern nicht nur wie einen Gedenktag zu feiern. Wir sollen in die österlichen Tage vielmehr wie in ein Mysterium, ein Sakrament eintreten. Ein Gedenktag ruft Vergangenes wach, auch das soll Ostern, denn die Auferstehung ist ein geschichtliches Ereignis. Viel wichtiger aber ist seine Bedeutung als Mysterium, das in die Gegenwart hineinreicht, ja, die Gegenwart neu setzt. Im Mysterium sind wir Zeitgenossen Jesu, Zeitgenossen seiner Passion und Auferstehung; Jesu Passion und Auferstehung geschehen an uns.

Die berühmte Ostersequenz, die um 1000 entstand, spricht vom wundersa­men Zweikampf, in dem Tod und Leben gerungen haben und bei dem der Fürst des Lebens zunächst unterlag, dann aber in Herrlichkeit siegt: „Tod und Leben, die kämpften unbegreiflichen Zweikampf; des Lebens Fürst, der starb, herrscht nun lebend.“ (GL 320)

Österlicher Glaube beruht auf der Überzeugung, dass Jesus Sieger über den Tod ist, weil ER durch Seine unendliche Liebe die Macht des Bösen und des Todes endgültig gebrochen hat.

* Österlicher Glaube vertraut Jesu Verheißung: „Seid gewiss, ich bin bei Euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ (Mt 28,20)
* Österlicher Glaube ist kein Trostpflaster, mit dem wir manche für uns schwierige oder nicht lösbare Probleme zudecken. Im Tagesgebet des Ostersonntag bitten wir: „*Schaffe uns neu durch deinen Geist, damit wir auferstehen und im Licht des Lebens wandeln*.“ Niemand wird vom Heiligen Geist verwandelt, wenn er nicht einen echten Wunsch nach einer solchen Verwandlung hat. Der Geist Gottes respektiert immer unsere Freiheit.
* Österlicher Glaube ist überzeugt, dass Jesus den großen Kampf gekämpft und gesiegt hat. – Niemandem bleibt dieser Kampf erspart.

Als Christen sind wir zuversichtlich, weil Jesus Christus gesiegt hat und lebt; ER steht uns bei! Auch der Kirche bleibt dieser Kampf nicht erspart. In ihrer Gesamtheit hat sie zwar die Verheißung empfangen, dass die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden, aber wir wissen aus der Geschichte von zahllosen Wechselfällen, die die Kirche heimgesucht haben, immer wieder und an vielen Orten: Die Kirche unterliegt nicht bloß einem gewissen Auf und Ab im Sinne von Aufschwung und Niedergang. Es ist vorgekommen, dass über Jahrhunderte hinweg blühende Kirchen, mit Heiligen, die aus ihnen hervorgingen, durch bestimmte Umstände, Verfolgungen und Kriege fast ganz verschwanden. Das geschieht im Vorderen Orient; es geschah in Japan, in China und anderen Ländern. Sie blühen oft im Verborgenen. Unterdrückt und bedrängt, geben sie dennoch das Zeugnis für den Auf­erstandenen.

Wir erleben derzeit gesellschaftliche und kirchliche Umwälzungen: Sie sind noch nicht ausgestanden. Sicher ist eine gründliche Reform nötig, aber wir dürfen hoffen, wie es in der Ostersequenz heißt: „Er lebt, der Herr, meine Hoffnung“, und am Ende: „Ja, der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaft erstanden. Du Sieger, König, Herr, hab Erbarmen.“

Jesu Gegenwart in der Kirche als Gemeinschaft und im einzelnen Gläubigen ist geheimnisvoller Art, durch das Wirken des Heiligen Geistes. Diese geheimnisvolle Gegenwart des HERRN, auch in schwierigen Umständen, hat Newman meisterhaft beschrieben: „O Gott. Die Zeit ist voller Bedrängnis. Die Sache Christi liegt im Todeskampf. Und doch: Nie schritt Christus mächtiger durch die Erdenzeit. Nie war seine Nähe spürbarer, nie sein Dienst köstlicher als jetzt. Deshalb lass uns in diesen Augenblicken des Ewigen, zwischen Sturm und Sturm in der Endzeit zu dir beten: O Gott, du kannst das Dunkel erleuchten. Du allein kannst es.“

Faszinierend ist das Bild Jesu, der die Jünger auf ihrem Weg begleitet, mit ihnen spricht und sie im Verständnis der Schrift unterweist. Sie erkennen IHN erst beim Brechen des Brotes. Dann aber wissen sie: es ist der HERR! Beim Brechen des Brotes, bei der Eucharistie erkennen sie IHN. Im Nachhinein fragen sie: „Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?“ (Lk 24,32) Wer Jesu existentiell erfährt – auch in der Begegnung mit IHM in der Eucharistie – dem brennt das Herz; der erkennt in der Gestalt des Brotes den, nach dem sich sein Herz sehnt, nach dem es Ausschau hält, nach dem es schreit.

Für den österlichen Glauben ist der Umgang mit dem Auferstandenen wichtig. Die Kirche hat deshalb die Feier der Eucharistie am Sonntag von Anfang an für jedes christliche Leben als unerlässlich und grundlegend betrachtet. Da wird Jesus, der durch Leiden und Tod hindurchgegangen und auferstanden ist, Gegenwart. Wir dürfen IHN als Nahrung essen, uns von IHM durchdringen lassen. Wir brauchen das Mysterium, wir brauchen das Sakrament, wir brauchen Jesu Weisung und die verwandelnde Kraft Seines Leibes und Blutes, das ER uns im Brot des Lebens schenkt. Auch der regelmäßige Empfang des Bußsakraments hat eine große Bedeutung, damit Jesus unsere Seele reinigt, die Wunden heilt, uns durch Sein Wort aufrichtet. So rät Paulus: „Ihr seid mit Christus auferweckt; darum strebt nach dem, was im Himmel ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt. Richtet euren Sinn auf das Himmlische und nicht auf das Irdische!“ (Kol 3,1f)

Die Jünger kommen nur zögernd zum Glauben an die Auferstehung. Das leere Grab ist dabei Hilfe. Von Johannes hieß gestern es im Evangelium, als er im leeren Grab die Binden fand: „*Er sah und glaubte*“. Doch alle Jünger brauchten die persönliche Erfahrung, dass Jesus lebt, damit sie im Glauben stehen konnten.

Krisen sind schmerzhaft, stellen aber eine Chance dar. Für uns persönlich: Wenn wir innerlicher leer werden, uns die Freude fehlt, der Frie­de abhandenkommt, sich Müdigkeit einschleicht. Das ist eine rote Ampel, die uns warnt: Halte inne, suche Christus, schaue auf den HERRN, höre auf IHN, bitte IHN um Hilfe. ER hat den Teufel und die Welt endgültig besiegt. ER wird auch in uns siegen und neues Leben schenken.

Ähnliches gilt auch für die Krise in der Kirche: Auch sie ist Chance, auch sie enthält den Aufruf zu Besinnung, zu Umkehr und Neubeginn. Wahre Krisenbe­wältigung wird daher immer bei Jesus Christus ansetzen, geleitet vom Heiligen Geist. Der lässt uns Jesu Wort verstehen, Seinen Ruf begreifen, Seine Gesinnung erspüren und leben; ja, der Heilige Geist wird Christus selbst in uns hervorbringen. Gerade das aber ist die Grundlage unserer Zuversicht und unserer österlichen Freude. Amen.